

Der Falke

Journal für Vogelbeobachter

Der Falke Journal für Vogelbeobachter

Ungewöhnliche Vogelart:

Skuas

Zugvogeljagd im Libanon:

Schreiadler

Vogelwelt in Ägypten:

Nassersee



4 190304 505953 12



8 Nassersee

I
N
H
A
L
T

Ornithologie aktuell

Neue Forschungsergebnisse 4

Biologie

Jens Hering u. a.:

Ein weißer Fleck bekommt Farbe: Der Nassersee in Ägypten 8

Biologie

Philipp Meister:

Ungewöhnliche Vogelart: Skuas im Brutgebiet 15

Seltene Arten

Anita Schäffer:

Hakenflüge und Inselbrüter: Kornweihe 20

Impressum 23

Fotogalerie

Fotowettbewerb Star 24



15 Skuas



20 Kornweihe



28 Vogeljagd im Libanon



36 Traun- und Attersee

Vogelschutz

Thomas Krumenacker, Axel Hirschfeld:

Vogeljagd im Libanon – Jagdwilderer töten auch Schreiadler aus Deutschland: Flug in die Todeszone 28

Axel Hirschfeld:

Zugvögel und Jagd im Libanon – ein Reisebericht 32

Biologie

Hans-Heiner Bergmann:

Die „ornithologischen Kenntnisse“ der Vögel: Adler – zum Fürchten oder nicht? 34

Beobachtungstipp

Christoph Moning, Christopher König, Felix Weiß:

Seetaucher vor alpiner Kulisse: Traun- und Attersee in Oberösterreich 36

Vogelschutz

Frauke Hennek, Stefan Schwill, Christiane Winkler:

Naturschutz durch Flächenkauf: Rettung eines der letzten großen Wildnisgebiete Deutschlands 41

Bild des Monats

Rätselvogel und Auflösung 44

Leute & Ereignisse

Termine, Kleinanzeigen 46

Veröffentlichungen

Neue Titel 48

Titelbild

Skua (Foto: P. Meister)



Schreiadler beim morgendlichen Aufbruch zu einer neuen Zugetappe. Die in Gruppen ziehenden Vögel sind morgens und nachmittags besonders gefährdet, weil sie dann in geringer Höhe fliegen und ein leichtes Ziel für Vogeljäger darstellen. Foto: T. Krumenacker, Nordisrael, 28.9.2012.

VOGELJAGD IM LIBANON – JAGDWILDERER TÖTEN AUCH SCHREIADLER AUS DEUTSCHLAND:

Flug in die Todeszone

Alljährlich sterben auf dem Zug in die Winterquartiere Millionen Vögel. Einer der Hotspots der Vogelverfolgung ist der Libanon. Hier trifft es neben Millionen Singvögeln und Zehntausenden weiteren Greifvögeln auch immer wieder Deutschlands am stärksten bedrohten Adler, den Schreiadler. Auch in diesem Jahr. Jeder einzelne Abschuss löscht nicht nur völlig sinnlos ein Adlerleben aus, er torpediert auch den Erhalt der Adler in den weit entfernten Brutgebieten. Unsere Autoren zeichnen das Schicksal eines der Opfer nach und versuchen eine Annäherung an das Ausmaß des Adlermassakers im Libanon.

Der Süden des mecklenburg-vorpommerschen Landkreises Vorpommern-Rügen ist eine ruhige und entlegene Gegend. In Schleifen winden sich Flüsschen wie Recknitz und Trebel durch Wiesen und Restmoore. Trotz mancher Probleme mit der Intensivlandwirtschaft ist die Artenvielfalt im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands hier noch groß. Besonderer Schatz der Region ist der Schreiadler, der hier noch in einer zweistelligen Paarzahl brütet. So auch das Adlermännchen „Dieter“ in einem alten, noch reich strukturierten Laubmischwald nicht allzu weit entfernt von der alten Hansestadt Greifswald. Dieses Revier hat Horstbetreuer Hinrich Matthes in diesem Jahr besonders im Blick. Denn 2017 war die Brut gescheitert, weil trotz Protests des Horstbetreuers in Nestnähe Baggerarbeiten ausgeführt wurden. In diesem Jahr dagegen läuft alles glatt. Das Adlerpaar ist nach der Störung umgezogen. Der Horst thront jetzt in einer stattlichen Rotbuche. „Dieter“ ist mindestens vierzehn Jahre alt und ein sehr erfahrener und überaus vorsichtiger Adler. Gemeinsam mit seiner Partnerin zieht er ein Junges auf – es ist der dritte nachgewiesene Bruterfolg, seitdem „Dieter“ 2009 einen Sender bekam. Mitte September verlassen die Adler das Brutgebiet, um im südlichen Afrika zu überwintern. Adlerbetreuer Matthes ist zufrieden, der Einsatz hat sich gelohnt. „Dieter“ hat in seinem bisherigen Leben schon weit über 100 000 km auf dem Zug zurückgelegt, rechnerisch ist er schon mehr als dreimal um die Erde geflogen. Aber dies ist seine letzte Reise. Keine drei Wochen nach seinem Abzug weicht die Freude über den Bruterfolg dem Entsetzen. „Dieters“ Sender funkt am Morgen des 10. Oktober 2018 zum letzten Mal Positionsdaten, bevor ihn offenbar Schüsse aus einem Jagdgewehr treffen. Er hat gerade den Libanon erreicht. „Nahe des Dorfs Aadbil, 58 m über Grund, 40 m neben der Straße“, berichtet Adlerforscher Bernd-Ulrich Meyburg, der den Vogel 2009 besendert hat und die Todesnachricht veröffentlicht. Aller Schutz im Brutrevier war vergebens.

Das Schicksal von Schreiadler „Dieter“ ist alles andere als ein Einzelfall und überhaupt nur bekannt geworden, weil er einen Sender trug. Aber nur wenige Schreiadler sind besendert oder tragen einen Ring und erlauben damit die Nachverfolgung ihres Schicksals auf dem Zugweg. Sieht man aber, wie viele der wenigen besenderten oder beringten Vögel durch Jäger im Nahen

Osten umkommen und betrachtet weitere Indizien, bekommt man eine Ahnung über das ganze Ausmaß des Adlermassakers, das sich in jedem Jahr abspielt und das die Schutzbemühungen vieler Menschen in den Brutländern der Adler sabotiert. „Wir versuchen hier unter schwierigen Umständen, die letzten Schreiadler zu erhalten, wir versuchen, Tote zum Leben zu erwecken, und dann wird alles einfach mit Füßen getreten. Es ist unendlich deprimierend, zu sehen, wie die Bemühungen um den Schutz der Art auf so ignorante, brutale und skrupellose Weise zunichte gemacht werden“, kommentiert Horstbetreuer Matthes. In diesem Herbst ereilte es auch den im Sommer als Jungvogel im Nest bei Stary Dzikow in Südostpolen beringten Schreiadler „W68“, der nur wenige Tage nach „Dieter“ von Vogelschützern des Komitees gegen den Vogelmord (CABS) im Libanon geschossen aufgefunden wurde.

Wie groß ist das Adlermassaker?

Das Ausmaß der Verluste von Adlern und anderen Großvögeln entlang der Zugroute ist kaum zu ermitteln. Die allermeisten Vögel verschwinden nach ihrem Abschuss einfach. Häufig werden sie selbst von ihren Jägern nicht einmal aufgenommen, weil sie weit entfernt in unwegsamem Gelände im Gebirge niedergehen. Oder weil einfach der Anblick eines getroffen vom Himmel fallenden großen Vogels den „Thrill“ bringt und ausreichende Motivation für das Töten eines Vogels ist. Die ökologischen Verheerungen, die ihr Handeln mit sich bringt, sind den meisten Jägern nicht einmal bewusst. Der Libanon ist zudem nur eines der besonders notorischen Länder der Vogelverfolgung. Auch in Teilen Südosteuropas, in der Türkei, in Jordanien, den Palästinensergebieten, Syrien und Ägypten sind das Abschießen

In Deutschland besenderte und im Libanon getötete Schreiadler

Schreiadler Sendernummer 94756 „Dieter“, besendert 13.8.2009 als Altvogel im Brutrevier. Letzte Ortung: 10.10.2018 bei Aadbil, Nordlibanon.

Schreiadler Sendernummer 20648, besendert als Nestling am 20.7.1993 Mecklenburg-Vorpommern. Gleich nach der Ankunft im Norden des Libanons am 7.10. abgeschossen. Es gingen noch vier Ortungen aus diesem Gebiet bis Anfang März 1994 ein, danach fünf weitere aus der Gegend von Beirut. Im Mai 1994 erhielten wir Sender und Ring mit einem Begleitschreiben eines libanesischen Arztes zurück, in dem der Abschuss bestätigt wird. Der Sender enthielt eine Schrotkugel.

Schreiadler Sendernummer 20649, besendert als Nestling am 30.7.1993 Mecklenburg-Vorpommern. Der Jungadler wurde über circa 2995 km telemetriert. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde der Vogel im nördlichen Libanon abgeschossen. Dafür sprechen Ortungen des Senders im Dezember in diesem Gebiet sowie die Messungen des Temperatur- und des Aktivitätssensors.

Bernd-Ulrich Meyburg



Schreiadler „Dieter“ wenige Monate vor seinem Abschuss im Libanon in seinem Brutrevier in Mecklenburg-Vorpommern.

Foto: M. Runze. 1.7.2018.



Dieser Schreiadler wurde mit komplett zerschossenem Flügel von libanesischen Vogelschützern gefunden. Nur sehr wenige der Pflügel überleben. Foto: CABS.



Prahlrische Trophäenfotos wie dieses eines Vogeljägers mit einem noch lebenden Schreiadler finden sich zu Hunderten in sozialen Netzwerken.

Foto: Screenshot/CABS

und der Fang von Vögeln an der Tagesordnung.

Der Libanon muss dennoch besonders im Fokus der Aufmerksamkeit stehen, weil hier der Großvogelzug besonders konzentriert und auf besonders schmaler Front verläuft – und besonders viele Vögel damit viel verwundbarer sind als auf anderen Abschnitten des Zugweges mit deutlich breiteren Zugkorridoren. Genaue Daten zum Verlauf des Vogelzugs aus dem Libanon gibt es kaum. Wohl aber aus dem unmittelbar angrenzenden Nordisrael, mit einer ähnlichen Geo-Struktur: Eine frü-

here Auswertung von dreißig Jahren Großvogelzählung in Nordisrael illustriert die Konzentration und überwältigende Anzahl von Großvögeln in der Region: Die meisten Greifvögel nutzen danach einen nur rund 20 km breiten Zugkorridor. Beim Schreiadler zieht der Großteil sogar in einem noch schmaleren Korridor von nur etwa 15 km Breite. Hinzu kommt, dass annähernd die gesamte Weltpopulation einiger Arten hier entlang zieht. Beim Schreiadler dürfte das angesichts von Zählungen von bis zu 124 000 Individuen (2010) annähernd der gesamte Weltbestand sein. Im Durchschnitt

ziehen am Spitzenzugtag mehr als ein Viertel (25,7%) aller Schreiadler in den wenigen Stunden zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang durch. In einzelnen Jahren kann der Zug in der Nahostregion noch deutlich konzentrierter stattfinden: Am 1. Oktober 2000 etwa zogen mit 54,5% mehr als die Hälfte aller Schreiadler der Saison und damit de facto über die Hälfte des Weltbestands an nur einem Tag in Schmalfront über Nordisrael, 2008 wurden am 4. und 5. Oktober 53 000 Schreiadler und damit 64% der Gesamtzahl registriert. Ein ganz ähnliches Bild dürfte es jeweils an den Vortagen im nur wenige Kilometer entfernten Libanon gegeben haben. Nicht auszudenken, welches Massaker sich unter derartig günstigen Bedingungen entlang der Bergpässe abgespielt haben dürfte. Für andere Arten wie Wespenbussard, Kurzfangspërber und Weißstorch gelten ähnliche Konzentrationen in Zahl und Durchzugsperiode.

Wie kann geholfen werden?

Das Komitee gegen den Vogelmord und seine libanesischen Partnernverbände planen für 2019 eine Ausweitung ihrer Aktivitäten vor Ort. Dazu soll der Herbstseinsatz verlängert werden, um auch während der Spitze des Schreiadlerdurchzuges Anfang Oktober präsent zu sein. Zudem soll die Zahl der Teams verdoppelt werden, um gleichzeitig mehrere wichtige Konzentrationspunkte des Zugs überwachen zu können. Außerdem soll die schon bisher erfolgreiche Aufklärungskampagne für Jäger fortgesetzt und die Zusammenarbeit mit der Polizei intensiviert werden. So sind aufgrund von Anzeigen des Komitees in diesem Jahr bereits fünfzehn Wilderer zu Geldstrafen verurteilt und ihre Waffen eingezogen worden. Mittelfristig will CABS erreichen, dass in den wichtigsten Zugkorridoren eine regelmä-

ßige Polizeipräsenz eingerichtet wird und die libanesischen Behörden mehr eigene, proaktive Maßnahmen gegen die Wilderei durchführen.

Um die geplante Ausweitung der Vogelschutzeinsätze im Libanon voll umsetzen zu können, fehlen noch rund 25 000 Euro. Komitee und FALKE-Redaktion haben sich deshalb zu dem ungewöhnlichen Schritt entschieden, an dieser Stelle dazu aufzurufen, sich an der Finanzierung dieses wichtigen Schutzprojektes zu beteiligen. Wer dies tun möchte, kann mit einer steuerlich voll absetzbaren Spende auf folgendes Spendenkonto helfen:

Komitee gegen den Vogelmord e.V.
IBAN: DE61 3702 0500 0008 1255 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft Köln
Stichwort „Schreiadler“

Mehrere Tausend Schreiadler sterben jede Jagdsaison

Aber wie viele Schreiadler werden nun jedes Jahr allein im Libanon geschossen? Diese Frage wird wohl nie genau beantwortet werden können. Allerdings kann in der Gesamtschau auf Grundlage sowohl des bisher vom Komitee gegen Vogelmord vor Ort zusammengetragenen Materials als auch des hier dargelegten Zugmusters entlang dieses Zugweges sowie der weiteren hier vorgestellten Indizien davon ausgegangen werden, dass die Zahl pro Jahr im Schnitt im mittleren vierstelligen Bereich liegt.

Indizien darauf geben unter anderem auch die vielen Dutzend angeschossenen Schreiadler, die jedes Jahr von libanesischen Tierfreunden lebend gefunden und in provisorische Pflegestationen gebracht werden, darunter auch immer wieder beringte Tiere aus Europa. Weitere Beweise dafür, dass Schreiadler im Libanon in großen Mengen abgeschossen werden, liefern auch zahlreiche Trophäenfotos, die von den Wilderern selbst im Internet veröffentlicht werden. Seit Herbst 2017 suchen Spezialisten des Komitees und des Middle East Sustainable Hunting Center (MESHHC) in Sozialen Netzwerken nach solchen Bildern und stoßen dabei auch immer wieder auf „Selfies“ von Männern, die mit toten Schreiadlern posieren. Meist sind es ein oder zwei tote Adler pro Bild, aber auch Fotos mit acht oder mehr frisch geschossenen Exemplaren sind keine Seltenheit.

Ein weiteres Mosaiksteinchen zum Ausmaß des Schreiadlermassakers ergibt sich aus der Auswertung der Statistik des Wildtierhospitals in Tel Aviv, in das viele Vögel gebracht werden, die es verletzt noch über die libanesisch-israelische Grenze geschafft haben und dort durch glückliche Zufälle geschwächt gefunden werden. Auf diese Weise werden in jedem Jahr Hunderte Greifvögel, Störche und Pelikane eingeliefert.

30 Prozent der eingelieferten Greifvögel weisen Schusswunden auf, oft durch verschiedene Kaliber, also durch Mehrfachbeschuss. Schreiadler sind wegen ihres konzentrierten Zugs durch die Region besonders stark betroffen. Zwischen 2006 und 2016 wurden 245 Schreiadler behandelt – eine angesichts der geringen Entdeckungswahrscheinlichkeit erschreckend hohe Zahl.

Wie viele Tiere in einer Saison im Libanon sterben, ist auch vom zeitlichen Verlauf des Zuges abhängig. So haben zum Beispiel Adler, die die Konzentrationspunkte unter der Woche und mittags überqueren, eine höhere Überlebenschance als Vögel, die diese Stellen am Wochenende, morgens oder am späteren Nachmittag passieren, wenn zum einen die meisten Jäger aktiv sind und zum anderen aufgrund der Thermiklage der Zug in geringerer Höhe verläuft. Besonders anfällig sind die Greifvögel zudem, wenn sie am späten Nachmittag oft in großer Zahl erschöpft zur Rast einfallen und sich am nächsten Morgen erst circa zwei Stunden nach Sonnenaufgang (erst dann gibt es genügend Thermik) zum Weiterzug auf Zughöhe hochschrauben müssen.



Dieser Schreiadler hat soeben die Passage über den Libanon unversehrt geschafft, wie sein erstklassiger Gefiederzustand unmittelbar nach Überqueren der Grenze zu Israel zeigt. In jedem Jahr legen die Langstreckenzieher Entfernungen von nicht selten 10000 km zwischen Brut- und Überwinterungsgebiet zurück.

Foto: T. Krumenacker, Nordisrael, 1.10.2010.

Wenn Faktoren wie Wochenende und starker Durchzug zusammenkommen, kann es bereits an einem einzigen Flaschenhals zum Abschuss von Hunderten Adlern innerhalb weniger Stunden kommen. Das ist besonders dramatisch, weil Schreiadler aufgrund ihrer niedrigen Reproduktionsraten nicht in der Lage sind, solche Verluste kurzfristig auszugleichen. Dazu kommt, dass die Vögel überhaupt erst im vierten oder fünften Kalenderjahr geschlechtsreif werden. Das bedeutet auch, dass viele Schreiadler gar nicht erst alt genug werden, um sich überhaupt fortzupflanzen. Und der Abschuss bereits eines einzelnen im Brutgeschäft erfahrenen Adlers wie „Dieter“ wiegt entsprechend besonders schwer. Welche Folgen ein solcher Verlust haben kann, zeigt sich immer wieder im Brutgebiet: Selbst optimale Habitate verwaisen scheinbar unerklärlich von einem Jahr auf das andere – ein Hinweis darauf, dass die Reviervögel die gefährliche Reise in den Süden nicht überlebt haben.

Es kann deshalb kein Zweifel daran bestehen, dass die Wilderei auf der Zug-

route einer der entscheidenden Faktoren ist, die den Erhalt dieser und anderer Arten in Deutschland und anderswo gefährden.

Thomas Krumenacker, Axel Hirschfeld

Literatur zum Thema

Krumenacker T 2012: Der Durchzug von Schreiadler *Aquila pomarina*, Wespenbussard *Pernis apivorus*, Kurzfangsperber *Accipiter brevipes*, Weißstorch *Ciconia ciconia* und Rosapelikan *Pelecanus onocrotalus* über Nordisrael – eine Bilanz aus 30 Jahren. Limicola, 26, Heft 3.



Thomas Krumenacker arbeitet als Journalist in Berlin und ist Mitglied der Fachredaktion von DER FALKE und des Teams der „Flugbegleiter“. www.krumenacker.de



Axel Hirschfeld ist Biologe, Journalist und Sprecher des Komitees gegen den Vogelmord (CABS). In seiner Freizeit kartiert und beringt er Greifvögel im Bonner Raum.

Zur heißesten Tageszeit ziehen Schreiadler in großer Höhe und damit unter größerem Schutz.

Foto: T. Krumenacker, Nordisrael, 7.10.2010.



Zugvögel und Jagd im Libanon – ein Reisebericht

Dass der Libanon in Sachen Zugvogelschutz ein „Problemland“ ist, in dem jedes Jahr viele Tausend europäische Zugvögel abgeschossen werden, ist seit Jahren bekannt und der Grund dafür, dass sich das Komitee gegen den Vogelmord (CABS) seit 2017 vor Ort engagiert (siehe FALKE 2018, H. 3). Nach mittlerweile drei mehrwöchigen Expeditionen steht für den langjährigen Koordinator von Vogelschutzcamps Axel Hirschfeld fest, dass die Vogeljagd im Libanon eine Dimension hat, die alle bisher aus dem Mittelmeerraum bekannten Zahlen weit in den Schatten stellt. Wir baten ihn um eine persönliche Schilderung seiner Eindrücke von der jüngsten Libanonreise im September dieses Jahres.

Ich leite und koordiniere seit über zwanzig Jahren Vogelschutzcamps und Kampagnen des Komitees gegen den Vogelmord im Mittelmeerraum. Bei fast einhundert Einsätzen in Italien, Frankreich, Spanien, Zypern und Malta habe ich den tierquälerischen Massenfang von Singvögeln und die illegale Jagd und den Handel mit geschützten Arten in all ihren brutalen Facetten erlebt und dokumentiert. Das war oft nicht leicht zu ertragen und deshalb bin ich im Laufe der Jahre wahrscheinlich ein wenig abgestumpft, dachte ich zumindest. Denn leider ist nichts von dem auch nur annähernd vergleichbar mit dem, was gerade im Libanon geschieht. Es fängt damit an, dass es schon schwierig ist, überhaupt zwischen Wilderei und Jagd zu unterscheiden. Auf Vogeljagd zu gehen, ist im Libanon nicht das Hobby einiger Privilegierter, sondern Volkssport Nummer Eins, dem mindestens jeder zweite Mann im Land regelmäßig nachgeht. Der Abschuss geschützter Arten geschieht nicht etwa geheim und versteckt, sondern findet völlig offen auf Straßen, Hausdächern, in Vorgärten und auf Dorfplätzen, ja sogar mitten in großen Städten statt.

Während unserer diesjährigen Exkursion in das Libanongebirge vom 9. bis zum 21. September fuhren wir bereits auf dem Weg zu unseren Beobachtungsposten jeden Morgen an unzähligen Jägergruppen vorbei, die am Straßenrand auf Kleinvögel schossen. Jede Gruppe hatte einen oder mehrere Lautsprecher aufgestellt, aus denen Rufe und Gesänge von Mönchsgrasmücken, Schwalben oder Bienenfressern schallten. Von rund dreißig Jägern, deren Beute wir fotografieren durften, hatten ausnahmslos alle geschützte Arten geschossen. Neben Mönchsgrasmücken und Schwalben fand sich darunter die gesamte Palette der zu dieser Zeit durchziehenden Kleinvögel wie zum Beispiel Ortolane, Dorngrasmücken, Bienenfresser, diverse Laubsänger und Pirole bis hin zu Wendehälsen, Wiedehopfen, Ziegenmelkern und einheimischen Felsenkleibern. Den meisten war nicht klar, dass es verboten ist, diese Arten zu schießen. Besonders irritierend waren für uns auch Begegnungen mit jagenden Kindern, oft keine zehn Jahre alt, die zusammen mit ihren Vätern, Onkeln oder Großvätern um die Wette auf Schwalben schossen. Nachdem wir in den ersten Tagen der Expedition noch jede einzelne Begegnung mit bewaffneten Minderjährigen geschockt dokumentierten, verzichteten wir später darauf. Es waren einfach zu viele Fälle. So viele, dass es selbst uns nach kurzer Zeit

völlig normal erschien, zehn- oder zwölfjährige Jungs mit geladenen Schrotflinten (meist billige türkische Kleinkaliber, die überall für wenig Geld zu haben sind) am Straßenrand zu sehen.

Mönchsgrasmücken als Delikatesse

Neben dem Abschuss für den heimischen Herd ist der kommerzielle Massenfang mit riesigen Netzfanganlagen ein weiteres Problem, dem jedes Jahr unzählige Kleinvögel zum Opfer fallen. Singvögel, insbesondere Mönchsgrasmücken, gelten auch im Mittleren Osten als Delikatesse. Gerupfte und eingefrorene Singvögel werden von praktisch jedem größeren Supermarkt in der Tiefkühlabteilung, direkt neben Pizza und Fischstäbchen, angeboten. Allein in sechs von unserem Team in den Städten Beirut, Byblos und Chtaura zufällig kontrollierten Märkten zählten wir insgesamt 83 Packungen mit jeweils etwa 40 eingefrorenen Mönchsgrasmücken, insgesamt also rund 3300 Vögel. Preis pro Packung: etwa 50 Dollar. Berücksichtigt man, dass es im gesamten Land Hunderte solcher größeren Supermärkte gibt, ist davon auszugehen, dass pro Jahr mehrere Hunderttausend illegal gefangene Singvögel allein über diesen Vertriebsweg vermarktet werden. Nicht enthalten in dieser Schätzung ist die unglaubliche Menge von Singvögeln, die für den Eigenbedarf gefangen oder direkt an Restaurants oder auf Märkten verkauft werden. Die bis vor Kurzem noch von bewaffneten Milizen und mittlerweile weiträumig von der Hisbollah kontrollierte nördliche Bekaa-Ebene ist Zentrum des Vogelfangs und gleichzeitig Hauptumschlagplatz für gerupfte Singvögel. Um ein Zeichen für mehr Vogelschutz in diesem Landesteil zu setzen, hat das Komitee zusammen mit seinem Partnerverband SPNL (Society for the Protection of Nature in Lebanon) am 19. September 2018 bei Ras-Baalbek eine seit Langem geplante Aktion durchgeführt. Unter dem Schutz und mithilfe von Polizei und Militär gelang es uns, eine der riesigen kommerziellen Fanganlagen aufzuspüren und stillzulegen. Insgesamt 17 Stellnetze mit einer Gesamtlänge von rund 300 m sowie mehrere elektronische Lockvögel, wurden beschlagnahmt, gegen die Besitzer des „Fanggartens“ ermitteln nun die Behörden. Dieser durchaus nicht ungefährliche Einsatz, der sowohl von libanesischen Journalisten als auch von einem Team des amerikanischen Senders NPR (National Public Radio) begleitet wurde, sorgte für

viel Wirbel und erzeugte so eine bisher nie dagewesene Aufmerksamkeit für unser Anliegen.

Jagd in Zentren des Greifvogelzugs besonders schlimm

Ein weiterer Schwerpunkt unseres diesjährigen Herbsteinsatzes war eine zweiwöchige Dauerpräsenz in den Bergen nordöstlich von Beirut, wo wir bereits im Herbst 2017 in der Nähe der Dörfer Aghbe und Raachine einen international bedeutenden „Flaschenhals“ für den Durchzug von Greifvögeln identifiziert hatten. Je nach Tageszeit, Standort und Wetterlage kann man hier in wenigen Stunden mehrere Tausend durchziehende Greifvögel beobachten. Aufgrund der massiven Wilderei war aber auch in diesem Jahr meist an eine ordentliche Zählung nicht zu denken. Die Anzahl der Jäger hatte sich sogar noch erheblich erhöht, da die Jagdsaison in diesem Jahr zwei Wochen früher eröffnet worden war. Wie bereits im letzten Herbst wurde in den ersten Tagen auf praktisch jeden Vogel in Reichweite geschossen. Aufgrund der steilen Hänge fiel mindestens jedes zweite getroffene Tier weit entfernt von den Jägern ins Tal und konnten weder von den Schützen noch von uns geborgen werden. Die Tiere, die von den Jägern aufgelesen werden, werden in der Regel an Ort und Stelle küchenfertig gemacht. In unserem Einsatzgebiet stießen wir alle paar hundert Meter entweder auf Rupfplätze

mit zahlreichen abgetrennten Flügeln oder Haufen toter Greifvögel mit herausgetrenntem Brustfleisch. Später stellten wir fest, dass solche Kadaverhaufen praktisch überall zu finden sind. Am Rand von Bergstraßen, versteckt unter Plastikplanen neben der Dorfkirche von Aghbe. Selbst unten im Tal, nur wenige Meter von unserem Hotel entfernt, trafen wir auf zwei Jäger, die rund ein Dutzend Wespenbussarde in der Nähe eines Schlafplatzes geschossen hatten. Nie vergessen werde ich auch den Wilderer, den unser Team Shisha-rauchend, das Gewehr in der anderen Hand, neben einem schwer verletzten Wespenbussard antraf. Um zu verhindern, dass das Tier ins Gebüsch kriecht und gleichzeitig das Fleisch frisch zu halten, hatte der Mann einfach einen schweren Stein auf seinen Flügel gelegt.

Trotz oder gerade wegen all dieser krassen Erfahrungen kann ich es als Vogelfreund kaum erwarten, in den Zedernstaat zurückzukehren. Denn es gibt auch durchaus erste Lichtblicke wie zum Beispiel die Verhaftung von insgesamt fünfzehn von unseren Teams gefilmten Wilderern durch die Militärpolizei oder das bewundernswerte Engagement der zahlreichen libanesischen Naturschützer, die unsere Einsätze vor Ort unterstützt haben. Gemeinsam mit diesen neuen Freunden und Verbündeten wollen wir unsere Kampagne deshalb in den nächsten Jahren fortsetzen und ausweiten. Damit der Himmel über dem Libanon irgendwann wieder zu einer sicheren Route für unsere Zugvögel wird.



Viele im Libanon angeschossene Greifvögel ziehen verletzt weiter und verschwinden dann vollkommen unbemerkt entlang des Zugweges. Dieser junge Schelladler wurde wenige Kilometer hinter der libanesisch-israelischen Grenze von einem unserer Autoren verletzt gefunden.

Foto: T. Krumenacker. 8.11.2010.